

August Zöhler

27. 7. 1888–1. 6. 1971

Das kulturelle Linz ist durch das am 1. Juni 1971 in Linz erfolgte Ableben des Obermagistratsrates i. R. August Zöhler um einen seiner Schrittmacher im 20. Jahrhundert ärmer geworden. Zöhler entstammte einer Lehrersfamilie, die seit der Mitte des 18. Jahrhunderts in Sarleinsbach ansässig war. Er wurde dort am 27. Juli 1888 geboren und erreichte somit das begradete Alter von nahezu 83 Jahren. Nach dem Besuch der Volksschule in seinem Geburtsort kam Zöhler 1899 an das Linzer Staatsgymnasium, an dem er im Jahre 1907 die Voraussetzungen für das Hochschulstudium erwarb. Die Universitäten Wien und Innsbruck wurden seine Ausbildungsstätten. In der Zeit von 1911 bis 1913 absolvierte Zöhler das Österreichische Institut für Geschichtsforschung in Wien und hatte dabei Gelegenheit, von Lehrern wie Redlich, Ottenthal und Dopsch unterwiesen zu werden. Schon 1912 war der Institutshörer zum Doktor der Philosophie promoviert worden. Nach der Institutsprüfung begann Zöhler (Februar bis Juli 1914) beim Regierungsarchiv in Salzburg seine berufliche Laufbahn als Volontär-Archivar, doch wurde diese durch den Ausbruch des ersten Weltkrieges unterbrochen. Zöhler diente beim Infanterie-Regiment Nr. 14. Mehrfach ausgezeichnet und 1916 schwer verwundet, nahm er im Jahre 1919 als Oberleutnant vom Militär Abschied.

Mit 1. September 1919 wurde August Zöhler zum provisorischen Amtsleiter des bei der Stadt Linz errichteten „Kommunalstatistischen Amtes“ bestellt. Die Führung einer städtischen Bibliothek und des städtischen Archivs, die Herausgabe von Rechenschaftsberichten und die Durchführung von Volkszählungen wurden diesem Arbeitsbereich noch angeschlossen. Zöhler war damit der erste Doktor der Philosophie im Linzer Magistratsdienst und wurde im Grunde für die meisten Kulturfragen zuständig. 1920 ernannte ihn der Stadtrat zum definitiven Beamten und schon 1925 zum Obermagistratsrat. Zöhlers Einsatz für kulturelle Fragen wurde auch andernorts anerkannt. So machte man ihn 1927 zum ehrenamtlichen Pfleger des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg und 1929 zum ehrenamtlichen Konservator des Denkmalamtes für kunst- und kulturgeschichtliche Denkmale. Wenig später wurde er Schriftführer des Keplerdenkmalausschusses, doch blieb diesem Ausschuss der Erfolg versagt. In schwersten Jahren (1928) gelang es Zöhler, die sogenannte „Sammlung Pachinger“ für die Stadt durch einen Leibrentenvertrag zu sichern. Diese Sammlung bildete dann auch, gemeinsam mit den im Jahre 1940 durch Tausch vom Landesmuseum an die Stadt übergebenen Linzer Museumsstücken, den Grundstock des heutigen Museums der Stadt Linz. 1930 richtete Zöhler

das damals freilich nur kleine Archiv der Stadt im 2. Stock des Rathauses neu ein, um es den Teilnehmern des Deutschen Archivtages präsentieren zu können. Für den Aufbau der Stadtbibliothek hatte er sich schon von 1921 an energisch und mit Erfolg eingesetzt. Wohl war das Verständnis der Stadtverwaltung für diese Frage, vor allem unter Bürgermeister Dametz, groß, aber die Mittel blieben, gemessen an heutigen Maßstäben, bescheiden und waren durch die Krisenjahre stets gefährdet. Als eine der Hauptaufgaben der Stadtbibliothek bezeichnet Zöhler 1927, nachdem er die Koordinierungsaufgaben für das beachtliche, von der Stadt gemeinsam mit Erwin Stein herausgegebene Werk über Linz (im Rahmen der Reihe: „Die Städte Deutschösterreichs“) übernommen hatte, die Beschaffung von Linzer Drucken.

August Zöhler war mit passablem Erfolg auf literarischem Gebiet tätig. Mehrere Jahre hindurch stand er dem Eichendorff-Bund vor, aus dem später der Stifterverein wurde. Aus seiner Feder hat sich manches erhalten, was wert gewesen wäre, gedruckt zu werden. Es verwundert uns daher nicht, daß Zöhler in der NS-Ära als Schriftleiter des Dichterjahrbuches „Stillere Heimat“ waltete, zu dem er offensichtlich engere Beziehung hatte, als zu dem von Straßmayer seit 1935 redigierten „Jahrbuch der Stadt Linz“, das durch die Schriftenreihe „Erbe und Sendung“ im Jahre 1942 abgelöst worden war.

In der Zeit von 1934 bis 1938 lebte Zöhler sehr zurückgezogen und nicht immer frei von politischen Verdächtigungen. Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme im Jahre 1938 wurde die Statistik als eigenes Amt von den kulturellen Aufgaben losgelöst und erstmals ein Kulturamt der Stadt Linz geschaffen, dessen Leitung August Zöhler übertragen worden war. Da Zöhler sich auf verschiedenste Fragen bestens verstand, hatte er um Arbeit nicht zu sorgen. Im August 1939 wurde er zum Leiter der staatlichen Volksbüchereistelle für Oberösterreich bestellt und sohin mit Organisationsaufgaben für das ganze Land betraut. Der Aufbau des gemeindlichen Volksbüchereiwesens in Oberösterreich ist also zu einem guten Teil sein Verdienst. Als Kulturamtsleiter der Stadt wurde Zöhler in der NS-Ära nicht nur täglich mit kulturpolitischen Fragen konfrontiert, sondern er mußte auch aktiv daran teilnehmen, so etwa bei der Gestaltung von Feiern und Festen. Das führte dazu, daß man Dr. Zöhler häufig uniformiert sah, was ihm nach dem Krieg schwer angelastet wurde. Linz verdankt Zöhler seinen ersten repräsentativen Bildband, das 1942 herausgebrachte Werk „Alt Linz“. Eine beträchtliche Zahl von kleinen Arbeiten zeugt von seiner Vielseitigkeit.

Das Jahr 1945 brachte für August Zöhler eine bittere Konsequenz: Das vorzeitige Ende der aktiven Dienstzeit durch Dienstenthebung wegen Betätigung für den Nationalsozialismus, somit die Entfernung von Auf-

gaben, die ihm zum Lebensinhalt geworden waren. Dies in seinem 57. Lebensjahr, in dem er noch die Kraft und den Leistungswillen gehabt hätte, den Wiederaufbau energisch zu betreiben. Entfernt von vielem, das ihm lieb geworden war, aber ungebrochen, war es August Zöhler noch vergönnt, ebensoviele Jahre im Ruhestand (der ihm 1948 doch gewährt worden war) zuzubringen, wie ehemals als aktiver Beamter: 26 Jahre. Auch diese Zeit nützte er gewissenhaft, doch lehnte er alles, was Linz betraf, beharrlich ab. Das Rathaus mied er selbst dann noch, als seine Pensionsfragen geregelt waren.

In diesen letzten Lebensabschnitt fällt die Fertigstellung seiner Geschichte des Marktes Sarleinsbach, die gleichsam den Dank des alternden Mannes an seine und seiner Ahnen Heimat darstellt. Im Ruhestand hatte er Muße, sich ganz dieser schönen Aufgabe zu widmen, und das Ergebnis ist ein prachtvoller, voluminöser Band, den er seinem Wert nach unterspielt „ein Heimatbuch“ nennt. Nichts kennzeichnet Zöhlers Bescheidenheit mehr als diese Aussage im Untertitel des über 500 Seiten starken Buches.

Zöhler war ein frommer, heimatverbundener Mann; gottesfürchtig auf seine Weise. Er war und blieb dem deutschen Wesen auf österreichische Art verhaftet, stand dafür ein und büßte für seine Haltung, obgleich er sich 1919 offen zur Demokratie bekannt hatte. Ihm war es nicht, wie anderen, gelungen, sich rechtzeitig aus der Schlinge zu ziehen, doch ertrug er sein Los mannhaft. Diese Einstellung August Zöhlers zu den Realitäten des Lebens dürfte selbst jenen Männern imponiert haben, die glaubten, in ihm einen Gegner sehen zu müssen.

Für seine Aufbauleistung um das kulturelle Linz und Oberösterreich gebührt August Zöhler posthum Dank; jener Dank, den man ihm zu Lebzeiten vorenthalten hat.

Dr. Wilhelm R a u s c h



Abel Augustus Jørgensen